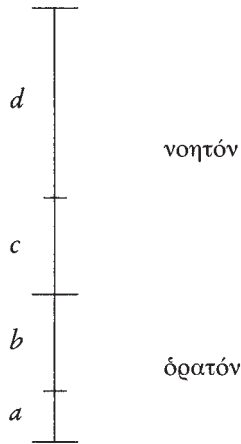


EINE INTERPOLATION IM LINIENGLEICHNIS? Zu Platon, Rep. 510a9f.

In einem vor einigen Jahren erschienenen Aufsatz¹⁾ hat Reinhold Merkelbach eine Interpolation im berühmten und viel diskutierten²⁾ Liniengleichnis der *Politeia* nachzuweisen versucht. Merkelbach will den Nebensatz streichen, der besagt, daß die beiden Hauptteile der vierfach segmentierten Linie, die bekanntlich die sichtbare (ὄρατόν) und die intelligible Welt (νοητόν) repräsentieren, in demselben Größenverhältnis zueinander stehen wie ihre jeweiligen Unterabschnitte, d. h. das Segment der Schatten und Spiegelbilder (*a*) zu dem ihrer Gegenstände (*b*) bzw. der Ab-



1) R. Merkelbach, Eine Interpolation im Liniengleichnis und die Verhältnissgleichungen. Mit Bemerkungen zu zwei anderen Stellen der ‚Politeia‘, RhM 135, 1992, 235–245.

2) Zur Forschungssituation H. J. Krämer, Über den Zusammenhang von Prinzipienlehre und Dialektik bei Platon, Philologus 110, 1966, 38f. Anm. 1. L. C. H. Chen, Acquiring Knowledge of the Ideas, Stuttgart 1992, 104ff. und 215–227.

schnitt, der die hypothetischen Begriffe der Mathematik vertritt (c), zu dem, der für die Ideen steht (d)³.

Es handelt sich um den Passus, der unmittelbar an die Unterteilung des $\delta\alpha\tau\acute{o}\nu$ anschließt (Rep. 510a9f.): Ἦ καὶ ἐθέλοις ἀν αὐτὸ φάναι . . . διηρηθῆναι ἀληθεία τε καὶ μὴ [, ὡς τὸ δοξαστὸν πρὸς τὸ γνωστὸν, οὕτω τὸ ὁμοιωθῆν πρὸς τὸ ᾧ ὁμοιώθη];

In diesem Vergleich ist offenbar (1) $\gamma\omega\sigma\tau\acute{o}\nu$ gleichbedeutend mit $\nu\eta\tau\acute{o}\nu$ und (2) $\delta\omicron\chi\alpha\sigma\tau\acute{o}\nu$ an Stelle von $\delta\alpha\tau\acute{o}\nu$ gesetzt, so daß sich folgende Proportion ergibt:

$$(3) a : b = c : d = (a + b) : (c + d).$$

Nach Merkelbach ist aber nicht diese, sondern eine andere Proportion Grundlage des Liniengleichnisses. Gemeint ist die kombinierte Gleichung

$$(4) a : b = b : c = c : d.$$

Diese doppelte Proportion liegt sowohl der Lösung des sog. ‚Delischen Problems‘ (Verdoppelung eines Würfels) als auch der dem Menon gestellten Aufgabe (Verdoppelung eines Quadrats) zugrunde⁴. Die Proportionen (3) und (4) können aber nicht zugleich gelten; denn aus (3) folgt, daß $b = c$ ist⁵. Merkelbach schlägt daher vor, den Satz Rep. 510a9f. zu tilgen. Im folgenden soll die Begründung, die Merkelbach für diese Athetese gibt, überprüft werden.

I

Zunächst ist festzuhalten, daß es im Liniengleichnis überhaupt nicht um eine bestimmte mathematische Frage geht, die mit der kombinierten Gleichung (4) zu lösen wäre. Vielmehr dienen die Proportionen der Linie dazu, den wissenschaftstheoretischen Charakter der Mathematik und den ontologischen Status ihrer

3) Den vier Gegenstandsbereichen entsprechen vier kognitive Funktionen oder ‚Seelenzustände‘ (Rep. 511d7 παθήματα ἐν τῇ ψυχῇ): εἰκασία, πίστις, διάνοια und νόησις.

4) Vgl. Merkelbach 240f.

5) Merkelbach 238. – Vgl. J. Adam, *The Republic of Plato*, Cambridge 2¹⁹⁶³, 2, 64; H. Leisegang, s.v. Platon, *RE* XX 2 (1950) 2464; J. S. Morrison, *Two Unresolved Difficulties in the Line and the Cave*, *Phronesis* 22, 1977, 220f.

Gegenstände zu verdeutlichen⁶). Dabei spielt Proportion (4) im Kontext weder explizit noch implizit eine Rolle, so daß Merkelbach gezwungen ist, die Tilgung von 510a9f. auf andere Weise zu rechtfertigen. Bevor Merkelbachs Argumente im einzelnen behandelt werden (Abschnitt II), ist kurz auf die beiden Prämissen (1) und (2) sowie auf die mit Prämisse (2) zusammenhängende Frage nach der Bedeutung des unteren Liniensegments einzugehen:

Zu (1): Die Ausdrücke νοητόν und γνωστόν sind austauschbar, wie auch die Begriffe νόησις und ἐπιστήμη einerseits⁷) und ἐπιστήμη und γνώσις andererseits austauschbar sind, vgl. Rep. 478a6 Ἐπιστήμη μὲν γέ που ἐπὶ τῷ ὄντι, τὸ ὄν γινώσκει ὡς ἔχει; und ebd. c3ff. Μὴ ὄντι μὴν ἄγνοιαν ἐξ ἀνάγκης ἀπέδομεν, ὄντι δὲ γινώσκειν; – Ὁρθῶς, ἔφη.

Bei (2) liegen die Dinge komplizierter. Genau genommen ist zwar jedes ὁρατόν ein δοξαστόν, aber nicht jedes δοξαστόν ein ὁρατόν⁸); denn δόξα kann natürlich auch Begriffe, wie z. B. ‚gut‘ und ‚schön‘ (Rep. 479d3f. τὰ τῶν πολλῶν πολλὰ νόμιμα καλοῦ τε πέρι καὶ τῶν ἄλλων), betreffen. Diese Schwierigkeit läßt sich nicht mit der Annahme aus der Welt schaffen, mit dem vagen Ausdruck πᾶν τὸ τοιοῦτον (510a2f.) seien außer ὁρατά noch andere Arten δοξαστά repräsentiert; denn mit diesem sind zweifelsfrei nur alle möglichen Sorten von Abbildern gemeint⁹). Etwas anderes darunter zu verstehen, ist durch den Kontext ausgeschlossen. Andererseits ist aber nicht zu bestreiten, daß die am Ende des Liniengleichnisses den beiden Gruppen ὁρατά zugewiesenen geistigen Operationen εἰκασία und πίστις (vgl. Anm. 3) auch für alle anderen δοξαστά gelten, da sie 533e7ff. ausdrücklich als die beiden Arten von δόξα bezeichnet werden¹⁰). Wie ist dieser scheinbare Widerspruch zu erklären?

6) Dazu Chen (wie Anm. 2) 101f., 206f.

7) Statt νόησις in Rep. 511d8 spricht Platon später (533c8) von ἐπιστήμη; dort ist νόησις der Oberbegriff für διάνοια und ἐπιστήμη, so wie δόξα der für εἰκασία und πίστις (533e7–534a2).

8) Vgl. J. L. Stocks, *The Divided Line of Plato Rep. VI*, CQ 5, 1911, 79 Anm. 1.

9) Vgl. Adam (wie Anm. 5) z. St.

10) Εἰκασία und πίστις sind also keineswegs „purely illustrative“, d. h. nur zur Verdeutlichung des Unterschieds zwischen διάνοια und νόησις eingeführt, wie A. S. Ferguson (Plato's Simile of Light, I, CQ 15, 1921, 146; vgl. Anm. 12) meint; dem widerspricht auch, daß Platon allen vier Zuständen in dem Maße σαφήνεια zubilligt wie ihren Gegenständen ἀλήθεια (Rep. 511e2ff.), ohne dabei einen Unterschied zwischen illustrativen und substantiellen Begriffspaaren zu machen: Je wahrheitshaltiger die Gegenstände, desto klarer wird die Erkenntnis, d. h. die Klarheit nimmt vom Segment *a* zum Segment *d* immer mehr zu. Dies wird

Man muß davon ausgehen, daß im Liniengleichnis statt von (allen) *δοξαστά* nur von *ὄρατά* die Rede ist, weil (1) der Bereich des *ὄρατόν* durch das Sonnengleichnis vorgegeben ist und (2) sich an ihnen die Relation zwischen Kopie und Original, die im Liniengleichnis eingeführt wird, (natürlicherweise) am anschaulichsten darstellen läßt. Ähnlich wird im 5. Buch *δόξα* zunächst als die Haltung der *φιλήκοοι καὶ φιλοθεάμονες* (476b4) beschrieben, jedoch gegen Ende des Buches das Hörbare nicht mehr berücksichtigt. Das Liniengleichnis ist folglich ambivalent: Zum einen soll es als *εἰκὼν κατ' ἀναλογίαν*¹¹⁾ die zwei Arten abstrakten Denkens (des wissenschaftlich-mathematischen und des philosophisch-dialektischen) und ihre Objekte zu unterscheiden helfen; zum anderen greift es den im 5. Buch herausgestellten Gegensatz zwischen *δόξα* und *ἐπιστήμη* wieder auf¹²⁾ und leitet zum unmittelbar folgenden Höhlengleichnis über, in dem Sinnes- und Ideenwelt allegorisch kontrastiert werden. Entsprechend haben auch die *ὄρατά* im Liniengleichnis eine zweifache Bedeutung, nämlich eine illustrierende und eine kontrastierende: Illustrativ fungieren sie als analoges Definieren der beiden Klassen *νοητά*, kontrastierend als typische Vertreter¹³⁾ aller *δοξαστά*. Diese Interpretation erhält zusätzliche Bestätigung dadurch, daß Platon im 7. Buch (Rep. 534a6) das ‚Liniengleichnis‘ als *ἀναλογία καὶ διαίρεσις διχῆ ἑκατέρου, δοξαστοῦ τε καὶ νοητοῦ* bezeichnet.

II

Die Tatsache, daß Rep. 510a9f. *γνωστόν* für *νοητόν* und *δοξαστόν* für *ὄρατόν* gesetzt ist, zeigt nach Merkelbach aus zwei Gründen, daß der Satz unmöglich die Meinung Platons darstellen kann. Der erste ist rein formal: „Der Fehler in dem interpolierten Satz ist

auch deutlich durch die Charakterisierung des Begriffs *διάνοια* in Rep. 533d5f. als (sc. *νόηματος*) *ἐναργεστέρου μὲν ἢ δόξης, ἀμυδροτέρου δὲ ἢ ἐπιστήμης*.

11) Vgl. H. Jackson, On Plato's Republic VI 509d sqq., *Journal of Philology* 10, 1882, 135.

12) Vgl. K. v. Fritz, Platon, Theaetet und die griechische Mathematik, *Philologus* 87, 1932, 157; J. E. Raven, Sun, Divided Line and Cave, *CQ* 47, 1953, 22–32, bes. 31f. (vgl. ders., *Plato's Thought in the Making*, Cambridge 1965, 151 und 165f.). – Auf die Herkunft der Begriffe *δοξαστόν* und *γνωστόν* aus dem 5. Buch verweist auch Ferguson 143, dessen Interpretation insgesamt jedoch zu einseitig ist (vgl. Anm. 10) und nicht ohne Widerspruch blieb (z. B. R. C. Cross & A. D. Woozley, *Plato's Republic*, London 1964, 207–228, bes. 212–214).

13) Vgl. Chen (wie Anm. 2) 99 Anm. 1.

zunächst, daß er an dieser Stelle der Diskussion für den Leser noch völlig unverständlich ist. Von dem νοητόν (= γνωστόν) war noch überhaupt nicht die Rede . . . Platon würde also einen argen didaktischen Fehler begehen, wenn er schon vorher von dem Verhältnis des νοητόν zu dem ὄρατόν sprechen würde; und daß das ὄρατόν mit dem ganz neu auftretenden Begriff δοξαστόν gemeint ist, kann man nicht verstehen“ (Merkelbach 236). Dies ist unzutreffend; denn der Begriff νοητός τόπος, wird schon im Sonnengleichnis eingeführt (Rep. 508c1), dessen unmittelbare Fortsetzung das Liniengleichnis ist, und kurz zuvor war auch im Liniengleichnis von dem νοητόν schon dreimal¹⁴⁾ die Rede. Ebenso wenig taucht der Begriff δοξαστόν (zumindest für den aufmerksamen Leser) „ganz neu“ auf; denn im 5. Buch wurde er bereits als Bezeichnung des zwischen ὄν und μὴ ὄν gelegenen Bereichs der δόξα eingeführt (Rep. 477aff.). Dort setzt Platon δόξα nach dem Kriterium der σαφήνεια von ἐπιστήμη/γνώσις ab (478c10–15 Ἄρ' οὖν ἐκτός τούτων ἐστίν, ὑπερβαίνουσα ἢ γνῶσιν σαφηνεῖα ἢ ἀγνοίαν ἀσαφεία; – Οὐδέτερα. – Ἄλλ' ἄρα . . . γνώσεως μὲν σοι φαίνεται δόξα σκοτωδέστερον, ἀγνοίας δὲ φανότερον; – Καὶ πολὺ γε . . .) – dasselbe Kriterium dient am Ende des Liniengleichnisses zur Bewertung der vier kognitiven Funktionen (511e2–4 τάξον αὐτὰ ἀνὰ λόγον, ὥσπερ ἐφ' οἷς ἐστὶν ἀληθείας μετέχει, οὕτω ταῦτα σαφηνείας ἠγησάμενος μετέχειν); auch dies deutet darauf hin, daß die beiden Passagen (Rep. 477aff. und 509d2ff.) in enger Beziehung zueinander stehen¹⁵⁾ – und bestimmt gegen Ende des 5. Buches den Bereich der δόξα aus das, was ohne begriffliche Reflexion allein aufgrund des Augenscheins erfaßt wird (Rep. 479d3–e5): τὰ τῶν πολλῶν πολλὰ νόμιμα καλοῦ τε περὶ καὶ τῶν ἄλλων μεταξύ που κυλινδεῖται τοῦ τε μὴ ὄντος καὶ τοῦ ὄντος εἰλικρινῶς . . . εἴ τι τοιοῦτον φανείη, δοξαστόν αὐτὸ ἄλλ' οὐ γνωστόν δεῖν λέγεσθαι . . . Τοὺς ἄρα πολλὰ καλὰ θεωμένους, αὐτὸ δὲ τὸ καλὸν μὴ ὄρωντας . . . καὶ πάντα οὕτω, δοξάζειν φήσομεν ἅπαντα . . . (Ein Interpolator müßte den Begriff δοξαστόν also gar nicht aus der

14) Rep. 509d2 und 4 Νόησον τοίνυν . . . δύο αὐτῶ εἶναι, καὶ βασιλεύειν τὸ μὲν νοητοῦ γένους τε καὶ τόπου, τὸ δ' αὖ ὄρατοῦ . . . ἀλλ' οὖν ἔχεις ταῦτα διττὰ εἶδη, ὄρατόν, νοητόν; . . . δ8 πάλιν τέμνε ἐκάτερον τὸ τμήμα ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον, τὸ τε τοῦ ὄρωμένου γένους καὶ τὸ τοῦ νοουμένου.

15) Raven (wie Anm. 12) 25 versucht, den Wechsel zwischen den Begriffs-paaren σαφηνεῖα καὶ ἀσαφεία (Rep. 509d9) und ἀληθεία τε καὶ μὴ (510a9) inhaltlich zu begründen. Platon verwendet aber die Begriffe nahezu unterschiedslos, wie z. B. ein Vergleich von 509d9ff. mit 511e2ff. zeigt: Während zuerst (509d9) σαφηνεῖα die Gegenstandsbereiche unterscheidet, erscheint später (511e2) ἀλήθεια in dieser Funktion (während σαφηνεῖα dort Unterscheidungsmerkmal der kognitiven Funktionen ist). Vgl. auch Chen (wie Anm. 2) 105f.

späteren Stelle Rep. 533e–534a – wie Merkelbach annimmt – genommen haben, sondern hätte ihn noch aus dem 5. Buch in Erinnerung haben können, wo er gegen Ende häufiger verwendet wird, z. B. 478a11, b2 und 3, e3).

Der zweite Grund, warum Merkelbach den Vergleichssatz für interpoliert hält, betrifft das Verständnis des Gleichnisses selbst. Aus der Proportion der Liniensegmente, wie sie sich aufgrund des überlieferten Textes darstellt, folgt, daß die beiden mittleren Teile (*b* und *c*), die die sichtbaren Dinge bzw. die Gegenstände der mathematischen Disziplinen repräsentieren, gleich groß sind. Dazu Merkelbach 238: „... dies wäre offensichtlich falsch und würde den philosophischen Sinn des Liniengleichnisses zerstören. Wenn die zweite und dritte Position einander mathematisch gleich wären, müßten sie auch philosophisch gleich sein, d. h. πίστις und διάνοια wären gleichgesetzt und die Beschäftigung mit dem Konkreten ... wäre gleich der Beschäftigung mit den einzelnen Wissenschaften (μαθήματα).“ Dies ist aus mehreren Gründen unzutreffend:

(1) Aus mathematischer Gleichheit der Liniensegmente folgt nicht automatisch ihre „philosophische Gleichheit“; denn Platon sagt weder, daß die Länge der Abschnitte proportional zur Klarheit der repräsentierten Bereiche ist, noch daß gleiche Längen gleiche Objektklassen bezeichnen, sondern nur, daß sich die Gegenstände durch ihre Klarheit voneinander unterscheiden (Rep. 509d9ff. ἔσται σαφηνεία καὶ ἀσαφεία πρὸς ἀλλήλα ... εἰκόνες ... [sc. καὶ ἐκεῖνο] ὃ τοῦτο ἔοικεν) bzw. nach ihrer Wahrheit unterschieden sind (510a8 αὐτὸ [τὸ ὁρατόν] ... διηρῆσθαι ἀληθεία τε καὶ μῆ).

(2) Daß das Größenverhältnis der beiden Hauptteile der Linie dasselbe ist wie das der jeweiligen Untersegmente, hat durchaus „philosophischen Sinn“: Erstens zeigt die gleiche Relation der Unterteilungen der beiden Linienhälften, daß sich die Gegenstände der mathematischen Wissenschaften zu denen der Philosophie genau so verhalten wie Schatten und Spiegelbilder zu ihren Gegenständen; und zweitens zeigt die Gleichheit dieser Relationen mit der Gesamtrelation, daß dasselbe Verhältnis (nämlich das von Abbild und abgebildetem Gegenstand) auch zwischen der gesamten denkbaren und der gesamten sichtbaren Welt besteht. Dadurch (d. h. durch diese zweite Beziehung) wird die im fünften Buch der *Politeia* gemachte Unterscheidung der Geltungs- bzw. Seinsbereiche von δόξα und ἐπιστήμη (= γνῶσις) weitergeführt und spezifiziert.

(3) Die gleiche Größe von πίστις- und διάνοια-Segment wird in der Platon-Forschung höchst unterschiedlich behandelt. Abgesehen von denjenigen Autoren, die nicht auf den Sachverhalt eingehen oder ihn für zufällig und bedeutungslos bzw. störend halten¹⁶⁾, sind folgende Erklärungen vorgeschlagen worden:

(a) J. L. Stocks hält die Gleichheit der beiden Segmente zwar einerseits für bedeutungslos, da Platon diese in keine direkte Relation zueinander gesetzt habe, glaubt aber andererseits, daß die Länge der Segmente ein Maß für die Klarheit der zugeordneten Bereiche ist. Dementsprechend stellt in Stocks' Deutung διάνοια keinen Fortschritt an Klarheit gegenüber πίστις dar¹⁷⁾. Das Gleichnis besagt seiner Ansicht nach nur, daß πίστις die höchste Form empirischer, so wie die νόησις die höchste Stufe abstrakter Erkenntnis ist. Auf letzterer werden die Ideen direkt geschaut, während διάνοια sie mit Hilfe sichtbarer Symbole vergegenwärtigt, eben denselben Gegenständen, die πίστις als Ursprünge der Spiegelbilder und Schatten erkennt¹⁸⁾. Diese Deutung kann jedoch nicht zutreffen; denn erstens gehören die Gegenstände des διάνοια-Segments, die (direkte) Abbilder der Ideen sind, zum Abschnitt des νοητόν und können daher weder mit den ὁρατά des πίστις-Segments noch mit den Ideen selbst identisch sein¹⁹⁾. Zweitens kann von einem gleichen Klarheitsgrad bei πίστις und διάνοια

16) Auf die Gleichheit gehen z. B. nicht ein v. Fritz (wie Anm. 12), J. Ferguson, Sun, Line and Cave again, CQ N.S. 13, 1963, 188–193; als unbeabsichtigt (eher störend) empfinden sie z. B. Adam (wie Anm. 5) 64; W. D. Ross, Plato's Theory of Ideas, Oxford ²1953, 45; Raven, Plato's Thought ... (wie Anm. 12) 145; so jetzt auch Chen (wie Anm. 2) 105 (vgl. ebd. 106): „Platon here did not actually think of the equality.“ Für Ferguson, der εἰκασία und πίστις nur illustrative Bedeutung zubilligt (vgl. Anm. 10), ist die gleiche Größe von πίστις- und διάνοια-Segment unproblematisch (ebd. 138 Anm. 3).

17) Vgl. Stocks (wie Anm. 8) 77: „the equality of B and C [= b und c], though devoid of positive significance ... since it [the parable] is not intended to compare B and C directly at all.“ und 76 „you must not say that C is a[n] ... advance upon B.“ Vgl. auch ebd. 73.

18) (Wie Anm. 8) 83: „Mathematics then, by analogy, knows the εἶδος in ... the εἰκόν of the εἶδος ... Plato explains that mathematical science treats the originals of the visible section as εἰκόνες.“ Diese Position fand bis in die jüngste Zeit Anhänger, so z. B. W. Wieland, Platon und die Formen des Wissens, Göttingen 1982, 209: „Es hat also guten Sinn, wenn der zweite und der dritte Abschnitt der Linie ... gleich lang ausfallen. Denn es handelt sich um identische Gegenstandsbe-
reiche, die jedoch Ziel unterschiedlich gerichteter Intentionen sind.“

19) Die Interpretation des Aristoteles (Metaph. A6 987b14–18: Stellung der μαθηματικά zwischen Ideen und sichtbaren Gegenständen) dürfte also richtig sein, vgl. Krämer (wie Anm. 2) 45 Anm.; G. Reale, Per una nuova Interpretazione di Platone, Milano ³1987, 245ff. und 327ff.; Chen (wie Anm. 2) 215f. und 227.

nicht die Rede sein. Zwar werden weder 511e2ff. noch 533d4–534a5 (wo die Relationen νόησις/δόξα, ἐπιστήμη/πίστις und διάνοια/εἰκασία gleichgesetzt sind) διάνοια und πίστις direkt miteinander verglichen, doch ist ihr Verhältnis eindeutig festgelegt. Wenn nämlich διάνοια größere Klarheit besitzt als δόξα (Rep. 511d4 μεταξύ τι δόξης τε καὶ νοῦ, ähnlich Rep. 533d5ff., vgl. Anm. 10) und πίστις eine Form von δόξα ist (Rep. 533a1f.), muß notwendigerweise auch διάνοια klarer als πίστις sein²⁰). Das bedeutet aber, daß nicht die Länge der Segmente den Klarheitsgrad festlegt, sondern nur ihre relative Position zueinander, so daß es gleichgültig ist, ob das Ideen-Segment das längste oder kürzeste ist; festgelegt ist allein, daß die Ideen den obersten Rang auf der wohl senkrecht zu denkenden Linie einnehmen (Rep. 511d8 νόησιν ... ἐπὶ τῷ ἀνωτάτῳ).

(b) H. J. Paton hält es für denkbar, daß die Gleichheit der beiden Segmente – wenn sie überhaupt eine philosophische Bedeutung hat und nicht bloß ein zufälliges Nebenprodukt ist, was auch Paton nicht für ausgeschlossen hält – andeuten soll, daß von einem Verhältnis wie zwischen Abbild und Gegenstand allenfalls bei den Objekten von πίστις und διάνοια die Rede sein könne, bei den anderen Relationen dagegen höchstens in einem übertragenen Sinn²¹). Im eigentlichen Sinn kann ein Verhältnis von Abbild und Gegenstand jedoch nur zwischen den Objekten von εἰκασία und πίστις bestehen. Außerdem ist nicht einzusehen, warum gleiche Strecken eine wörtlich aufzufassende und ungleiche Strecken eine metaphorisch aufzufassende Beziehung (zwischen Abbild und Gegenstand) darstellen sollen.

(c) J. S. Morrison hält die gleiche Größe der Segmente für beabsichtigt und folgert (ähnlich wie Stocks), daß die Linie keine stetig zunehmende, sondern nur drei verschiedene Grade von Klarheit veranschaulicht²²). Nach Morrison symbolisieren die εἰκονες und ihre Objekte im Liniengleichnis die einzelnen Gegenstände der sichtbaren Welt bzw. deren Formen oder spezifische Merkmale, „the common characteristic ... which is always moving about“ (womit Morrison Tim. 49e5 τὸ ... τοιοῦτον αἰεὶ περιφερόμε-

20) Vgl. Chen (wie Anm. 2) 105 Anm. 14.

21) H. J. Paton, *Plato's Theory of εἰκασία*, Proceedings of the Aristotelian Society N.S. 22, 1921–1922, 75: „that all γινόμενα are like ... or a copy of the εἶδη ... is metaphorical and if taken too literally is misleading ... If it holds literally at all, ... it holds between the actual changing individuals which are the objects of πίστις and the more real unchanging individuals which are the objects of διάνοια.“

22) Morrison (wie Anm. 5) 222.

vov übersetzt)²³). Mit diesen empirischen εἶδη, die im Liniengleichnis laut Morrison mit dem Ausdruck τὰ ὁρώμενα εἶδη bezeichnet sind (510d5), hat es auch der Mathematiker zu tun, doch betrachtet er sie nur als Symbole für die intelligiblen Ideen (den Kreis, das Quadrat usw. an sich)²⁴).

Daß διάνοια und πίστις-Segment nicht den gleichen Klarheitsgrad repräsentieren, wurde bereits gezeigt. Für die Auffassung, die Spiegelbilder und Reflexionen im Liniengleichnis seien Symbole für die sichtbaren Gegenstände, die sie abbilden, und diese ihrerseits Symbole für Formen oder Merkmalsklassen, gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Vielmehr geht aus dem Kontext eindeutig hervor, daß es konkrete, sichtbare Gegenstände (Darstellungen) sind, die dem Mathematiker als Abbilder der abstrakten Formen, für die er sich eigentlich interessiert (und die allein mit διάνοια erkennbar sind), dienen (Rep. 510d5ff.): τοῖς ὁρωμένοις εἶδεσι προσχρῶνται καὶ τοὺς λόγους περὶ αὐτῶν ποιοῦνται, οὐ περὶ τούτων διανοοῦμενοι, ἀλλ' ἐκείνων πέρι οἷς ταῦτα ἔοικε . . . αὐτὰ μὲν ταῦτα ἅ πλαττουσίν τε καὶ γράφουσιν, ὧν καὶ σμαὶ καὶ ἐν ὕδασι εἰκόνας εἰσίν, τούτοις μὲν ὡς εἰκόσιν αὐτῶν χρώμενοι, ζητοῦντες δὲ αὐτὰ ἐκεῖνα ἰδεῖν ἃ οὐκ ἂν ἄλλως ἴδοι τις ἢ τῇ διανοίᾳ.

Zu Recht hat Morrison jedoch angenommen, daß Platon die gleiche Länge der Segmente nicht entgangen sein kann und sie folglich für ihn irgendwie bedeutsam gewesen ist. Da aber weder die Identität der repräsentierten Objekte noch die des Klarheitsgrades als Symbolgehalt in Frage kommen, muß an eine andere gemeinsame Eigenschaft der beiden Bereiche gedacht sein, die sie von den zwei äußeren Segmenten unterscheidet. Während nun das εἰκασία-Segment nur Abbilder, das νόησις-Segment nur Originale ‚enthält‘, sind die Objekte der beiden mittleren beides zugleich: Die μαθηματικά sind Abbilder von Ideen und werden selbst von den sichtbaren Dingen abgebildet, die ihrerseits den Schatten und Spiegelbildern als Ursprung dienen. Daher sei die Vermutung gewagt, daß nicht die Ontologie selbst, sondern der symmetrische Charakter ihres Aufbaus seinen mathematischen Ausdruck in der Gleichheit der beiden mittleren Liniensegmente fin-

23) Morrison (wie Anm. 5) 218. – Vgl. Tim. 52a4ff. τὸ δὲ ὁμώνυμον ὁμοίον τε ἐκείνῳ (sc. τῷ ὁράτῳ εἶδει) δεύτερον, αἰσθητόν, γεννητόν, πεφορημένον αἰεί, γιγνόμενόν τε ἐν τινι τόπῳ καὶ πάλιν ἐκείθεν ἀπολλύμενον. Um diese empirischen εἶδη handelt es sich nach Morrison auch Rep. 402c2–6 τὰ τῆς σωφροσύνης εἶδη καὶ ἀνδρείας . . . καὶ ὅσα τούτων ἀδελφὰ . . . πανταχοῦ περιφερόμενα.

24) Morrison (wie Anm. 5) 224f.

det²⁵). Damit soll nicht gesagt sein, daß Platon der Linie die Proportion (3) nur zugrunde gelegt hat, um diese Symmetrie zu erhalten. Es ging ihm anscheinend in erster Linie darum, zu zeigen, daß das gleiche Verhältnis, das zwischen sichtbarer und intelligibler Welt insgesamt besteht, auch zwischen ihren jeweiligen Teilen herrscht. Daß aber in diesem einheitlichen Aufbau der Ontologie eine symmetrische Struktur impliziert ist, war für den Mathematiker Platon sicher ein willkommenes Resultat. Warum er es dagegen für verzichtbar gehalten hat, den Klarheitsgrad der Seinsbereiche bzw. der zugehörigen Operationen durch die Länge der Liniensegmente auszudrücken, ist nicht schwer zu sagen; denn daß Erkenntnis mit zunehmender Abstraktheit auch an Klarheit zunimmt, wird durch den Verlauf der gesamten Erörterung (vor allem seit dem 5. Buch) so deutlich, daß dieser Sachverhalt kaum der Veranschaulichung durch die Länge von Linien bedarf.

Die Einwände, die Merkelbach gegen Rep. 510a9f. erhebt, sind nicht zwingend. Damit entfällt auch die Notwendigkeit, dem Anfang des Liniengleichnisses sprachlich Gewalt anzutun; denn Merkelbach muß Rep. 509d7f. *πάλιν τέμνε ἐκάτερον τὸ τμήμα ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον* so verstehen, als sollten die beiden *τμήματα* zwar im jeweils gleichen Verhältnis geteilt werden, dieses Verhältnis aber nicht dasselbe sein, in dem sie selbst zueinander stehen. Abgesehen davon, daß man in diesem Falle eine positive Bestimmung dieses Verhältnisses vermissen würde, wird durch das unmittelbar vorangehende *γραμμὴν δίχα τετμημένην λαβὼν ἄνισα τμήματα* das Textverständnis (zumindest des unvoreingenommenen Lesers) gerade dahingehend gelenkt, *ἀνὰ τὸν αὐτὸν λόγον* auf *δίχα τετμημένην* ... *ἄνισα τμήματα* zu beziehen. Der Kontext verbietet es daher, „beide Deutungen“ mit Merkelbach für sprachlich „möglich“ zu halten²⁶).

Rep. 533e–534a, nach Merkelbach die Quelle des vermeintlichen Einschubs, enthält selbst eine Interpolation, die unstreitig zu sein scheint. Es handelt sich um 533e4ff.²⁷):

25) Vgl. Chen (wie Anm. 2) 110: „The [ontic] structure is strikingly symmetrical.“

26) Merkelbach (wie Anm. 1) 242.

27) Überlieferung nach Burnet, der den Satz für echt hält und in obiger Weise zu emendieren versucht. Zu anderen Vorschlägen vgl. Adam (wie Anm. 5) 192f. (App. XVI zu B.VII); Merkelbach behält *ἀλλ'*, das von Adam (nach Schneider) gestrichen wird.

